

Prof. Dr. Alfred Toth

Der zahlentheoretische Rand von Zeichen

1. Bekanntlich (vgl. Toth 2010) gibt es in der triadisch-trichotomischen Semiotik Benses der relationalen Form $R = Z^{3,3}$ zwei Arten von Zeichenzahlen, die triadischen der Form

$$Z_{td} = (x.)$$

und die trichotomischen der Form

$$Z_{tt} = (.y)$$

mit $x, y \in P = (1, 2, 3)$.

Da die Subzeichen in der Form von Sub-Zeichenzahlen durch kartesische Produktbildung definiert sind (vgl. dazu bereits Bense 1975, S. 100 ff.), haben wir also

$$(x.y) = (x.) \times (.y) = (x..y),$$

so daß hier also die links- und rechtsseitige Ordinalität der Z_{td} und der Z_{tt} einen differentiellen Rand definiert, den man in der Terminologie der Semiotik mit der Differenz von Haupt- und Stellenwert bezeichnet. (Kein differentieller Rand findet sich natürlich bei Kardinalzahlen der Form 11, 12, 13, ..., 3.3.)

2. Damit ist also die Definition einer Subzeichenzahl in der Form

$$S = (x.y) = (xRy)$$

isomorph der in Toth (2015) eingeführten ontischen R^* -Relation

$$R^* = (Ad, Adj, Ex),$$

die wiederum isomorph ist der triadischen Systemrelation

$$S^* = (A, R, I),$$

darin A für Außen, I für Innen steht und für den Rand gilt

$$R(A, I) \neq R(I, A).$$

So gilt ja auch in der Semiotik

$$(1.2) \neq (2.1), (1.3) \neq (3.1), (2.3) \neq (3.2).$$

Man beachte, daß nicht-materielle Ränder nicht nur bei Zeichen und Zahlen, sondern auch in der Ontik vorkommen



Parc des Buttes-Chaumont, Paris.

Bei diesem ontischen Modell ist $Ad = A$ und $Ex = I$. Obwohl aber hier $Adj = \emptyset$ ist, ist es natürlich dennoch möglich, präzise zu unterscheiden, wo sich der Rand befindet, der ja erst die Differenz und A und I definiert.

Literatur

Bense, Max, Semiotische Prozesse und Systeme. Baden-Baden 1975

Toth, Alfred, Calculus semioticus. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2010

Toth, Alfred, Adessivität, Adjazenz und Exessivität. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015

30.1.2019